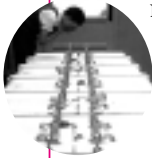


Hochschule



Nach der Verpachtung der kleinen Mensa an Döninghaus folgt jetzt der nächste große Coup der fürsorglichen Unileitung

Seite 2

Film



Zum wiederholten Male versuchen sich Filmschaffende an Stanislaw Lems Solaris. Diesmal ist Hollywood an der Reihe

Seite 3

Rezension



Am liebsten würden sich die deutschen HistorikerInnen nicht mit dem NS beschäftigen und wollten es auch niemals machen

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>



Skandinavistik: Dekan setzt Studis unter Druck

Eine böse Überraschung lag für die Studierenden der Skandinavistik Ende letzter Woche im Briefkasten: Prof. Dr. Reinhold F. Glei, Lehrstuhlinhaber für Klassische Philologie und z. Zt. Dekan der philologischen Fakultät, fordert in individuellen Schreiben an die Skandinavistik-Studis jede/n einzelnen dazu auf, die Ruhr-Universität Bochum spätestens nach dem Sommersemester 2004 zu verlassen und an einen anderen Skandinavistik-Standort – z.B. Münster – zu wechseln; und das, obwohl die Aufrechterhaltung des Lehrbetriebs in Bochum zumindest bis zum 30. September 2007 garantiert ist.

Dies grenzt an Nötigung der Studierenden, die nun stark verunsichert sind, ob die Ruhr-Uni ihren Verpflichtungen nachzukommen gewillt ist, mindestens bis zum Ende des Sommersemesters 2007 ein komplettes Lehrangebot in der Skandinavistik aufrecht zu erhalten. Zudem wirbt Glei

für den Wechsel zu einer anderen Universität und schädigt somit den Ruf der RUB. Immerhin bekennet der Dekan: „Es fällt mir durchaus schwer, für eine andere Hochschule zu werben.“

Zum Erhalt des Studiengangs Skandinavistik ist die Universität laut einer Rechtsverordnung des Landes NRW vom 30. Mai 2001 verpflichtet, welche zwar dessen Einstellung zum 1. Oktober 2007 vorsieht, jedoch bis dahin das Angebot von Lehrveranstaltungen in vollem Umfang sicherstellen soll. Noch im Wintersemester 2000/01 war die Bochumer Skandinavistik mit 138 % mehr als optimal ausgelastet. Der einzige Haken bei der Sache: Diese Sektion des Germanistischen Instituts verfügt nur über eine einzige Professur und sei daher in Zeiten der Konzentration knapper Ressourcen „nicht zukunftsfähig“. Das „Baumopfer“ dieses in der Ruhr-Region einmaligen Faches sollte jedoch allein dazu dienen, ein anderes Ein-ProressorInnen-Fach an der Ruhr-Uni zu erhalten: die ebenfalls in der Fakultät für

Fortsetzung Seite 2



Nazis marschieren trotz vieler Gegenaktionen Braune Suppen machen Krebs

Zwei Wochen ist der Aufmarsch von Neonazis durch den Bochumer Stadtteil Werne jetzt her. Im Rückblick lässt sich sagen, dass sich die Mobilisierung zu den verschiedenen Gegenaktivitäten durchaus als Erfolg werten lässt, wenngleich der Aufzug dank der Polizei nicht verhindert werden konnte.

Schon vor dem eigentlichen Datum stand fest, dass die Rechten nicht mehr in der Innenstadt würden marschieren können, da erfolgreich verschiedene antifaschistische Aktionen angemeldet worden waren. Auch in den von den Rechten gewünschten Ausweichorte Wattenscheid und Wattenscheid-Höntrop waren bereits zuvor von linken Gruppen Demonstrationen angemeldet worden, so dass die Nazis nach Werne ausweichen mussten.

Während sich an einer Kundgebung von SPD, Gewerkschaften und Kirchen auf dem Husemannplatz, also weit

entfernt vom Aufmarschort der Rechten, etwa 300 Menschen beteiligten, kamen mit 1.000 Menschen weitaus mehr BochumerInnen um kurz vor zwölf zu einer antifaschistischen Kundgebung am Hauptbahnhof zusammen, um den FaschistInnen eine Anreise über den Hbf. unmöglich zu machen. Von den gut 1.000 Menschen machten sich dann etwa 600 mit der S-Bahn auf nach Langendreer-West, um den Rechten die Stirn zu bieten. Nachdem die Polizei ein Aussteigen in Langendreer-West offenbar unterbinden wollte, um eine problemlose Anreise der Rechten zu gewährleisten, besetzten vor allem SchülerInnen und StudentInnen den Bahnsteig und verhinderten so anderthalb Stunden lang die Anreise von Nazis. Gleichzeitig stellten andere DemonstrantInnen am Hauptbahnhof sicher, dass auch dort keine FaschistInnen den Bahnhof verlassen konnten und verzögerten durch die kurzzeitige Besetzung der Gleise die Abfahrt von S-Bahnen mit denen die Neonazis anreisen wollten. Des weiteren sammelten sich zeitgleich etwa 1.500 Menschen in der FußgängerInnenzone von Langendreer-West, und zogen in einem Protestzug durch Langendreer zum Kulturzentrum Bahnhof Langendreer, wo die Polizei ein Weiterkommen Richtung Werne unterband.

Durch die verschiedenen Aktionen konnte der Aufzug der etwa 200 Neonazis nur sehr verspätet stattfinden. Dass er dennoch stattfinden konnte, ist eindeutig der Bochumer Polizei zu verdanken, die keine Mühen gescheut hat, den Aufmarsch doch noch irgendwie zu gewährleisten und hierfür den Stadtteil Werne völlig abriegelte, so dass es den AnwohnerInnen überlassen blieb, gegen den Mob von etwa 200 Rechten zu protestieren.

Trotzdem verbuchen viele der GegendemonstrantInnen die Aktionen als Erfolg, da ein Aufmarsch in der City verhindert, der Aufmarsch selbst behindert und vor allem mehr als 2.000 Menschen zu den Protesten mobilisiert werden konnten.

Gut und Böse?

Schon im Vorfeld des Aufmarschs hatten Polizeiführung und Staatsanwaltschaft nichts unversucht gelassen, den Widerstand gegen die neonazistischen Aktivitäten als gewalttätig zu diffamieren. Wurde zuerst ein Mobilisierungspplakat, welches ein kleines Comicmädchen mit einer Zwillie zeigte, als Aufruf zur Gewalt gewertet und kriminalisiert, unterstellte Polizeipräsident

Wenner später im Rahmen einer Pressekonferenz den zu einer Kundgebung in Langendreer-West Aufrufenden öffentlich Gewaltakte und forderte von den BochumerInnen, sich an der bürgerlichen Kundgebung mit Oberbürgermeister Stüber in der Innenstadt zu beteiligen. Das Konzept der Polizeiführung, den Widerstand gegen den Naziaufmarsch schon im Vorfeld zu kriminalisieren und so eine Spaltung herbeizuführen, ist indes nicht aufgegangen. Nur ein kleiner Teil der DemonstrantInnen beteiligte sich an der Kundgebung in der Innenstadt. Der Großteil zog es vor, direkt vor Ort gegen die Rechten auf die Straße zu gehen oder die Bahnhöfe zu blockieren. Die Blockade des Hauptbahnhofs und die Besetzung des Bahnsteigs Langendreer-West passten der Polizeiführung denn auch ganz offensichtlich nicht ins Konzept. Hielten sich die BeamtInnen in der City zurück, so gingen sie gegen die Menschen, welche den Bahnsteig blockierten, brutal vor. Mehrere Menschen wurden leicht verletzt, gegen einen der beteiligten Bürger wurde zudem Strafanzeige erstattet, weil er angeblich die Notbremse eines S-Bahnzuges missbraucht habe. Das Verhalten der Polizei ist mittlerweile von verschiedener Seite scharf kritisiert worden. Nach Angaben des Bochumer Friedensplenums soll für denjenigen, der beschuldigt wird, die Notbremse gezogen zu haben, ein Rechtshilfefonds eingerichtet werden. Auch der AstA der Ruhr-Uni kritisierte die stundenlange Abriegelung ganzer Stadtteile, sowie die Unterbrechung des öffentlichen Nahverkehrs zum Schutz einer Neonazidemonstration.

Weiterer Aufmarsch?

Möglicherweise droht Bochum in der nächsten Zeit ein weiterer Aufmarsch von Neonazis. So verkündet der Hamburger Neonazi und Führungskader

der sogenannten „Freien Kameradschaften“, Christian Worch, im Internet bereits, dass die Rechten eventuell noch vor dem Sommerbeginn ein weiteres Mal in Bochum marschieren wollen. Zudem kündigt er an, die Dortmunder Neonazi-Band „Oidoxie“ wolle endlich einmal in Bochum spielen – entweder in einem Saal oder im Rahmen einer Demonstration. Die Verbote von Parties in Bochum, in deren Rahmen offensichtlich „Oidoxie“ auftreten sollte, waren Grund für die ersten beiden Aufmärsche der Neonazis zu Jahresbeginn gewesen. Worch selbst war im letzten Jahr angesichts mehrerer verbotener Nazikonzerte dazu übergegangen, Konzerte als Teil von Kundgebungen bzw. Demonstrationen zu organisieren. So spielte „Oidoxie“ im Juli 2002 vor rund einhundert Nazis während einer von Worch angemeldeten Demonstration in Soest.

Angesichts dieser Tatsachen steht zu befürchten, dass dies nicht der letzte Aufmarschversuch von Neonazis in Bochum bleiben wird. So bleibt festzuhalten, dass die Mobilisierung zu den Gegenaktionen und die Behinderung der Anreise der Neonazis als Erfolg zu werten ist. Das Verhalten der Bochumer Polizei – sowohl vor als auch während der Proteste ist mehr als skandalös und sollte als solches thematisiert werden. Klar geworden sein dürfte hingegen, dass das Verhindern eines solchen braunen Umzugs durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

Carsten Draeger

Die Flohmarkthallen
haben di. & fr. geschlossen,
2nd STORE
aber
mo. 10–18 h, mi. 10–19 h, do. 10–18 h & sa. 10–15 h
geöffnet!
Hermannshöhe 7 • 44789 Bochum • 0234/313191

Neue Chancen für den Frieden

500.000 Menschen in Berlin, über eine Million in London und etwa zwei Millionen in Rom haben am 15. Februar ein starkes Zeichen für den Frieden gesetzt. Damit ist die Hoffnung gewachsen, einen sinnlosen Krieg am Golf doch noch abwenden zu können. Ein weiterer Lichtblick ist die – wenn auch knappe und eventuell nicht endgültige – Entscheidung des türkischen Parlaments, einer Stationierung von US-Invasionstruppen an der Grenze zum Irak nicht zuzustimmen. Dies weist zumindest auf eine weitere, vielleicht entscheidende Verzögerung der amerikanisch-britischen Angriffspläne hin.

Auch lokale Akzente tragen zum Mosaik des pazifistischen Widerstands bei: So versammelten sich in den letzten Wochen samstags regelmäßig mehrere hundert Menschen zu Demos und Manifestationen in Bochum und vielen anderen Ruhrgebietsstädten. Am vergangenen Samstag wurden zwei Kundgebungen und ein Demonstrationzug von weit über 500 KriegsgegnerInnen mit kulturellen Akzenten kombiniert: Neben einer türkischen Tanzgruppe trug u. a. die Bochumer Hip-Hop-Band EasyX zu einer gelungenen Aktion bei und zeigte, dass Protest auch verdammt viel Spaß machen kann. Nächsten Samstag ab 12 Uht soll es weitergehen – hoffentlich seid auch Ihr dabei!

Tag X: 16 Uhr vor Guernica

Auch auf dem Campus der Ruhr-Uni ist einiges passiert: Nachdem der neue Rektor der RUB, Professor Gerhard Wagner, bei der Einweihung der erneuten Reproduktion des monumentalen Picasso-Friedensgemäldes Guernica vor der Uni-Bibliothek Ende Januar sehr treffende Worte fand und ein pazifistisches Bekenntnis ablegte, folgte am 11. Februar eine Kurzvorlesungsreihe im Audimax zum drohenden Irak-Krieg. Sollte es tatsächlich zum „Tag X“ eines Kriegsbeginns kommen, sind alle KriegsgegnerInnen dazu aufgerufen, sich um 16 Uhr vor Guernica (am rechten UB-Eingang) zu versammeln. Ab 18 Uhr wären Aktionen des Bochumer Friedensplenums in der Bochumer Innenstadt – Treffpunkt am Hauptbahnhof – vorgesehen.

Vom Hardcore zum Hatecore

Trendgemäß greift sich RechtsRock neue Sounds für seine Message. In den letzten Jahren mehrten sich Vereinnahmungsversuche von rechts in der Punk- und Hardcore-Szene. Zu dieser Entwicklung und seinen Auswüchsen möchte ein die Antifaschistische Aktion Düsseldorf mit einem Vortrag einen Überblick geben.

19.00 Uhr im Linken Zentrum „Hinterhof“, Corneliussstr. 108, Düsseldorf
Ab Düsseldorf Hbf. mit der Strassenbahn 107 Richtung Universität bis Haltestelle Morsestraße.

Wissenschaft, Stammtisch, Noten

Eine Studie des Wissenschaftsrates kam zu dem Schluss, deutsche Universitäten würden im Durchschnitt unangemessen viele gute Abschlussnoten vergeben. Grund genug für die bundesweite StudentInnenvertretung freier Zusammenschluß von studentInnenschaften (fzs) „klarzustellen, dass Noten ungeeignet sind um Abschlüsse und Studienleistungen zu bewerten“, so Lars Schewe vom fzs-Vorstand: „Anstatt aus der Studie die Folgerung zu ziehen, dass Noten offensichtlich nicht funktionieren und somit überflüssig sind, wird versucht diese Fiktion der Benotung aufrechtzuerhalten. Noten sind willkürlich und sagen nur vordergründig etwas über die erbrachte Leistung von Studierenden aus“, fasst Lars Schewe die Erfahrungen der StudentInnen zusammen.

Sein fzs-Vorstandskollege Tjark Sauer pflichtet ihm bei: „Die Aussage Friedrich Tegelbäckers (Autor der Studie des Wissenschaftsrats, die Red.), dass das gehäufte Auftreten von Einsen und Zweien darauf hindeute, es werde wieder den Studierenden zu leicht gemacht, bedient lediglich die Stammtischforderung nach Disziplinierung der Studierenden“. Anstatt über die Vergabe vermeintlicher Kuschnoten zu diskutieren, solle sich der Wissenschaftsrat vielmehr Gedanken machen, ob Noten nicht längst überholt sind. „Noten sind einfach nicht vergleichbar, sie sind nicht objektiv!“, so Tjark Sauer.

Skandinavistik:

Philologie angesiedelte Komparatistik. Somit wurden mit der Vergleichenden Literaturwissenschaft und der Skandinavistik zwei kleine Fächer in übelster Weise gegeneinander ausgespielt, statt sich auf Fakultätsebene gemeinsam gegen die Reformpläne aus Düsseldorf zu wenden und jegliche Einstellung gut frequentierter Studiengänge grundsätzlich abzulehnen.

Dekan im Absbeis

Mit dem neuerlichen Vorstoß, individuell auf die Studierenden der Skandinavistik einzuwirken und diese zum Verlassen der Ruhr-Universität aufzufordern, hat sich der amtierende Dekan der Fakultät für Philologie vollends ins Absbeis gestellt: Schon am 19. Februar 2002 lehnte Professor Gleis es in einem Gespräch mit dem Fachschaftsrat der Skandinavistik kategorisch ab, sich für die Interessen der Studierenden des Faches einzusetzen und eine Aufhebung des Einschreibestops für den immer noch gut frequentierten Studiengang zu erwirken. Das Fach wurde als „Nischenphilologie“ abqualifiziert, und schließlich verstieg sich der Philologe zu der Bemerkung: „Wen interessiert denn die Skandinavistik?“ Ob solch zynische Äußerungen aus bitteren Erfahrungen im Umgang mit dem Düsseldorf Wissenschaftsministerium in eigener Sache resultieren – auch die Klassische

Philologie gehört zu den „bedrohten Fächern“ – mag dahingestellt sein. Tatsache bleibt, dass sich Gleis mit der an Nötigung grenzenden Aufforderung an die Bochumer SkandinavistInnen, 3 Jahre vor der beabsichtigten Abwicklung ihres Studiengangs die RUB zu verlassen, nunmehr in eine rechtliche Grauzone begeben hat.

Taschenspielertricks

Mit dem aktuellen Schreiben des Dekanats wird rückblickend auch die Strategie entlarvt, den Protest gegen die Schließung des einzigen Skandinavistik-Standorts im Ruhrgebiet vor zwei Jahren in Grenzen zu halten: Den Studierenden des Faches wurde seinerzeit suggeriert, bis zum Sommersemester 2007 noch „in Ruhe zu Ende studieren zu können“ – welch ein Trugschluss: Nun scheint selbst dies unsicher. Hätte man sofort die Karten auf den Tisch gelegt und von einer beabsichtigten Abwicklung bis 2004 gesprochen, wären die Protestaktionen gegen das Ende des Faches sicherlich wesentlich massiver ausgefallen. Mit solchen Taschenspielertricks wird das Dekanat jedoch kaum Erfolg haben: Jetzt ist der Unmut der Studierenden größer denn je, und mit weiteren öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen ist zu rechnen ...

Dekan beschädigt Ruf der RUB

Auf Anfrage des Campusradios der RUB, c.t. – das Radio, wurde seitens des Dekanats zunächst jegliche Stellungnahme zu dem Vorgang verweigert. Kein Wunder, denn nicht zuletzt nimmt mit dieser Angelegenheit auch des Image der Ruhr-Universität Schaden. Professor Gleis Geständnis in seinem Brief an die Studierenden, dass ihm seine Empfehlung, beispielsweise nach Münster zu wechseln, schwerfalle, lässt darauf schließen, dass sich in der Fakultät einiges verändern muss: Um seine schwere Bürde abzuschnüffeln, sollte Gleis schleunigst darüber nachdenken, sein Amt als Dekan vorzeitig niederzulegen und sich wieder verstärkt den Interessen seines eigenen bedrohten Faches zu widmen. Dann würde er den Ruf der Ruhr-Universität Bochum zumindest nicht weiter beschädigen.

Kriegt die RUB ein Folter-Forschungs-Zentrum? Wettbewerb, Kompetenz, Tradition

Im globalen Wettbewerb steht Deutschland schlecht da; die einstige Vorreiterrolle (Modell Deutschland, Generalplan Ost) ist schon lange verloren. Dieser äußerst bedauernswerten Tatsache, die spätestens nach dem PISA-Schock wohl niemand mehr ernsthaft bestreiten kann, abzuwehren ist nun schon länger Anliegen vieler Deutscher, von der Regierung und gesellschaftlichen Eliten über Interessengruppen bis zum einfachen Bürger. Die Ruhr-Uni hat dabei schon immer gerne eine Vorreiterrolle eingenommen, mit ihrer schnellen Einführung innovativer, gestufter Studiengänge sei hier nur ein Beispiel genannt.

Nach Expertenmeinung hat Bochum deswegen auch gute Chancen, der zukünftige Standort eines geplanten Folter-Forschungs-Zentrums zu werden, das u.U. schon Ende dieses Jahres gegründet werden soll (dass Prof. Dr. Schwind in diesem Zusammenhang an die RUB zurückkehrt, ist allerdings wohl nur ein Gerücht). Dieses Forschungszentrum, als Name ist auch noch Folter-Kompetenz-Zentrum im Gespräch, soll unter dem Motto „Wettbewerbsfähigkeit, Kompetenz, Tradition“ die Einführung dieser „neuen“ Methoden bei Polizei und Bundesgrenzschutz wissenschaftlich begleiten, und zugleich in Form einer Akademie unterstützen.

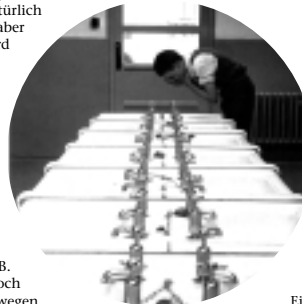
Vorbild ist offenbar die US-amerikanische „School of Americas“ (SOA, inzwischen in WHINSEC umbenannt) in der seit 1946 südamerikanische Militärs, Geheimdienstler und Diktatoren u.a. in Mord, Gefährdung, Terror und eben Folter unterrichtet werden. Institutionalisiert ist Folter

in vielen Ländern, in kleinerem Umfang und Maßstab gibt es sie praktisch weltweit (natürlich auch in Deutschland), aber professionell gelehrt wird sie nur an wenigen Schulen.

Der designierte Leiter der Akademie Dr. H. Eydrich zur Ausgangslage: „Im direkten Wettbewerb mit den Amerikanern können wir vielleicht noch nicht mithalten, ja selbst im europäischen Vergleich können wir z.B. von den Spaniern noch viel lernen. Gerade deswegen ist die Gründung dieses Institutes und der Akademie aber ein wichtiger Schritt, eine Rückbesinnung auf deutsche Kernkompetenzen und historisches Know-How.“

Der Fall Metzler in Frankfurt zeigte erst kürzlich, mit welch vergleichsweise primitiven Mitteln deutsche Polizeibeamte so foltern (wollen). Handgelenk „nach hinten drücken und überdehnen“, am Ohr auf Stellen drücken die „weh tun, sehr weh“, das war's. Die ganze Zeit ein Arzt dabei, immer bereit zu sagen: „Nein, das geht nicht aus medizinischen Gründen,“ keine Elektroschocks, keine Schläge, das Ganze

durchgeführt von einem „ganz normalen Polizeibeamten.“



Der Frankfurter Polizeivizepräsident Daschner ließ sich in einem unbedachten Moment gar zu der Aussage hinreißen: „Sie brauchen jemandem nicht fürchterliche Schmerzen zufügen. Es genügt, wenn ein relativ geringer Schmerz für eine bestimmte Dauer aufrechterhalten wird.“ Dass er mit dieser Einstellung nicht auf dem aktuellen Stand medizinischer und psychologischer Forschung ist, leuchtet ein.

Diese Lücke zwischen gesellschaftlicher Realität, d.h. dem gesellschaftlichen Bedarf und Bedürfnis nach Folter (hier sei nur auf die bzw. eine „abstrakte Bedrohungsfrage“ verwiesen), und der fehlenden, flächendeckenden Ausbildung von Polizei, Geheimdiensten und sonstigen Sicherheitsdiensten und -organen soll das Forschungszentrum und die Akademie schließen. Und wenn wir Glück haben, tut sie das bei uns in Bochum.

Zweite Compilation .ilation des Sonig Labels Musik ohne Essigreiniger

Für den Bremer Literaturwissenschaftler Peter Bürger ist ein Kennzeichen avantgardistischer Kunstwerke die Zerstörung der traditionellen Werkeinheit und der Illusion, Kunst sei mimetisches Abbild einer harmonischen Natur. Vielmehr erkenne sie ihr eigenes Geschaffensein an und lasse diesen Prozess der Produktion, der Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Material in das Kunstwerk miteinfließen. Wie diese Zerstörung von – nebenbei auch recht langweiliger und monotoner – Einheit sich anhöhen kann, zeigt die aktuelle Zusammenstellung verschiedener Songs einiger Bands aus dem Hause des Sonig Labels, die unter dem Titel .ilation kürzlich erschienen ist.

Dieses Label unter der Regie der beiden Musiker von Mouse on Mars, Jan Werner und Andi Thoma, sowie Frank Dommert ist seit seiner Gründung für die Förderung und Forderung avantgardistischer Elektromusik bekannt. Ohne dabei, wie noch die traditionelle Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts, gegen Kapitalismus und die marktgerechte Zurichtung von Musik und menschlichen Verhältnissen protestieren zu können, da es in diese bereits integriert worden ist, hebt sich die Musik doch auf angenehme Weise von deren hipparadentauglichen Variante ab.

Ironisch wird immer wieder mit

eingängigen Drum & Bass Linien oder House-Rhythmen gespielt, um sie danach um so vollständiger zu zerstören. Bei kaum einem Leid weiß man am Anfang, was am Ende dabei herauskommen mag, dennoch scheint die Entwicklung innerhalb der einzelnen Songs durchaus logisch.

Musik mit Schrauben

Durchgängig und konsistent an allen Songs ist der konsequente Verzicht auf akustische Instrumentierung, sieht man einmal von der Fahrradhupe in dem Stück „dj klaxon under the feet“ von scratch pet land und den verzerrten Trillerpfeifen bei „brasiläa“ von aelters ab. Letztgenanntes ist das wohl humorvollste Stück, in dem es in freudlich netter Distanz, den Samba-Rhythmen, des brasilianischen Karnevals, einen elektronischen Karneval entgegenhält. Überhaupt leidet die Platte, sicher auch aufgrund der Tatsache, dass auf ihr 18 verschiedene Combos ihr Scherflein zum Gelingen beitragen, nicht unter Monotonie und Alltag. Während die ersten vier Tracks, getragen und voran getrieben von teils recht aggressiven Bässen, so etwas wie Tanzbarkeit ausstrahlen, wird es erstmals mit dem Track von Mouse on Mars so richtig frickelig. F.X. randomix wird dann seinem Namen gerecht, und der Track klingt ein wenig nach Randomprinzip, ein wenig auch

nach dem surrealistischen Konstruktionsprinzip des objektiven Zufalls. Deas Prinzip des Verzichts auf eine harmonische Klangstruktur, verdeutlicht Jan Werner in einem Interview: „Es mag eckig oder brüchig klingen, aber jede kleine Schraube sitzt bewusst an ihrer Stelle. Nicht, um am Ende im perfekten Ganzen, in einer polierten Oberfläche wie bei radiotauglicher Musik aufzugehen.“

Zum Zuhören geeignet

Für romantische SchäferInnenstündchen ist diese Platte also nicht geeignet. Vielmehr muss man sich doch erst in die recht komplexen Songs einhören, hat aber dann später einen um so größeren hörbaren Mehrwert. Doch wie sagte schon Jan Werner auf die Frage, ob er nicht ab und zu doch Lust verspüre, ein braves Stück simplen, affirmativen Pop zu hören: „Das ist doch, als wenn du einen Parfümhersteller fragst, ob er nicht hin und wieder an einem Klostein riecht: Willst du nicht einfach mal entspannen und dir so richtig die Nase versauen? Und der sagt: Wieso soll ich das denn machen?“ Eben, solange es solche Labels wie Sonig gibt, muss man noch nicht täglich zum Wachwerden 1Live hören. Und da das letzte Stück im Ausklang so herrlich nach der Band Autecore klingt, weiß man auch gleich, welche Platte man nach dieser Compilation auflegen kann und will.

Various Artists: .ilation (Sonig/Zomba)

Die erotischen Probleme der Menschen im Weltraum

Auf der Weltraumstation über dem Ozean-Planeten Solaris stimmt etwas nicht: Der Psychologe Kris Kelvin empfängt den Hilferuf seines Kollegen Gibarian und macht sich zur Station auf. Bei seiner Ankunft ist Gibarian bereits tot, er hat sich selbst umgebracht – und auch die beiden anderen Stationsmitglieder scheinen am Rande des Nervenzusammenbruchs. Kelvin wird klar, was das Problem ist, als am Tag nach seiner Ankunft plötzlich seine ehemalige Frau vor ihm steht, die zwölf Jahre zuvor gestorben ist. Einerseits ist klar, dass es sich um eine Art perfekte Nachbildung von Erinnerungen durch den Planeten Solaris handeln muss, andererseits genügt Kelvin und seine beiden Kollegen diese Erkenntnis nicht, sind sie doch mit ihren tiefsten Schuldgefühlen mit den „wiederaufgestandenen“ Personen verbunden – Kelvin selbst war es einst gewesen, der seine Frau in den Selbstmord getrieben hatte. So schwanken die drei zwischen Versuchen, ihre ungebetenen Gäste loszuwerden, das Phänomen ihres Auftauchens zu verstehen und mit ihnen zu leben.

Diese Ausgangsidee entwickelte zuerst Stanislaw Lem 1960 in seinem Roman *Solaris* und dann Andrei Tarkovskij 1972 in seinem genialen Film *Solaris*. Dass sich nun ausgerechnet Steven Soderbergh als dritter an die (filmische) Umsetzung des Stoffes gewagt hat, ist zunächst kein gutes Zeichen, ist Soderbergh mit seinem *Kafka* (1991) doch immerhin Urheber eines der bösesten Zeugnisse des Scheiterns am eigenen Anspruch in der Filmgeschichte. Doch Soderbergh, der mittlerweile mit Filmen wie *Erin Brockovich* oder *Traffic* (beide 2000) einiges an Erfahrung sammeln konnte, hat es zumindest geschafft, ein ernstzunehmendes Werk zu schaffen.

Doppeldeutiges Ende

Seine Eigenständigkeit beweist er nicht zuletzt dadurch, dass er ein anderes Ende wählt als seine beiden Vorgänger. In allen drei Werken vernichten die drei Wissenschaftler ihre „Gäste“ zunächst gegen den Willen von Kelvin, der sich in seine wiederauferstandene Frau verliebt hat, obwohl er weiß, dass sie es nicht wirklich ist. Bei Lem fliegt Kelvin daraufhin zur Erde zurück, während die anderen beiden Wissenschaftler ihre Forschungen fortsetzen wollen. Tarkovskij hingegen deutet an, dass Kelvin auf dem Planeten bleibt, inmitten einer perfekten Nachbildung seines Elternhauses. Soderbergh schließlich dreht zwei Enden und lässt somit offen, wie die Geschichte ausgeht: Einmal fliegt Kelvin zurück auf die Erde, um ein Leben in Routine weiterzuführen, ein andermal bleibt er an Bord der Raumstation und trifft seine Frau Rhexa (oder ihre Kopie?) wieder, woraufhin sich folgender Dialog entspannt: Kelvin: „Am I alive or dead?“; Rhexa: „We don't have to think like that anymore.“

Hollywood vs. Mosfilm

Das mag man für schwülstig halten; immerhin bleibt der Schluss zweideutig und gibt dem/der ZuschauerIn zu denken, was man vom Rest des Films leider nicht sagen kann. Als Konzession an die Vermarktbarkeit des Produktes und an die (wohl daraus resultierende) Filmfänge erfährt Kelvin (und der/die ZuschauerIn) viel zu schnell, was an Bord der Raumstation vor sich geht. Symptomatisch ist eine Sequenz kurz nach Kelvins Landung an Bord: Schnitt und Gegenschnitt zwischen dem träumenden Kelvin, dem Inhalt seiner Träume (Szenen aus dem Zusammenleben mit seiner Frau) und dem bedrohlich lodernenden Ozeanplaneten machen auch dem nur wenig mit der Bildsprache Hollywoods Vertrauten sofort klar, was hier passiert: Die Solaris liest Rhexas Bild aus Kelvins Träumen, woraufhin – *surprise*, *surprise* – bei seinem Aufwachen diese neben ihm im Bett liegt. Der Vergleich mit dem dreißig Jahre älteren Meisterwerk Tarkovskijs, das unter den Bedingungen sowjetischer Filmproduktion entstand und sich den Luxus leisten konnte, 165 Minuten

lang zu werden, mag unfair sein, zeigt aber dennoch, wozu Filmschaffen grundsätzlich in der Lage ist. Man muss Tarkovskijs penetrant zur Schau getragene christliche Ethik nicht gutheißen, um doch anerkennen zu können, dass sein Film eine rundum gelungene Umsetzung seiner Beschäftigung mit dem in *Solaris* präsentierten moralischen Problem und eine epochenmachende Transzendierung des Genres Science Fiction ist.

Lem selbst freilich hat sich nie mit Tarkovskijs Film anfreunden können: Dieser habe gar nicht seinen Roman, sondern in Wahrheit *Schuld und Sühne* verfilmt, spottete er. Doch auch Soderbergh, der sich sonst näher an die Romanvorlage hält, verfehlt den Kern dessen, was Lems Buch überhaupt erst lesenswert macht. Über ein Viertel des Romans nämlich sind der Entwicklung einer fiktiven Wissenschaftsdisziplin, der Solaristik gewidmet. Lem macht sich mit einigem Vergnügen über die Klassifikationssucht und Sammelwut der Naturwissenschaften her, deren tatsächlicher Erkenntnisgewinn – im Sinne der Fähigkeit, Zusammenhänge zu begreifen – doch bei Null bleibt. Es ist der faszinierendste und vernünftigste Aspekt des Romans zu lesen, wie Lem bei Kelvins Gängen in die Bordbibliothek die Klassiker der Solaristik referiert und mit großer Akribie den Widerstreit der Hypothesen rekonstruiert.

Anzeige

BAHNHOF LANGENDREER		
44894 BOCHUM · WALLBAUMWEG 108		
MÄRZ TEL.: 0234 / 2 66 13 · Fax: 0234 / 2 35 037		
e-mail: kultur@bahnhof-langendreer · www.bahnhof-langendreer.de		
Sa. 01.03.	NaUnd-Theater	ab 4 J.
16.00 Uhr	Eine schöne Bescherung oder Das verlorene Schmussetier	
So. 02.03.	Theater Wilde Hummel & HalloQu-Theater	ab 6 J.
15.00 Uhr	Eine Woche voller Samstage	
Mo. 03.03.	Zirkustheater RatzFatz	
15.00 Uhr	RatzFatz und die zwei??	
Sa. 15.03.	Lydie Auvray & The Auvrettes	20.00 Uhr
11.00 Uhr	Matinee der Liedersänger Wiener Tschuschenkapelle	
So. 16.03.	Stadthalle Wattenscheid	
20.00 Uhr	Horst Schroth – Katerfrühstück	
Mo. 17.03.	Madagascars Master Guitar Player	
20.00 Uhr	D'Gary	
Fr. 21.03.	Hans Söllner & bayaman'ssiddem	
20.00 Uhr	und mit derohne	
Sa. 22.03.	Rosen & Gomorria	
20.00 Uhr	Das Leben ist kein Tanzlokal	
Di. 25.03.	im Rahmen der Trauspiele: Puppentheater	
10.00 Uhr	der Stadt Halle – Die Schöne und das Biest	
Do. 27.03.	Kabarett Wilfried Schmickler	
20.00 Uhr	Aufbrems!	
Fr. 28.03.	im Rahmen der Trauspiele: Theater Kolypan	
15.00 Uhr	Die Vladimir Show	
Fr. 28.03.	deep-dive-corp.	
21.00 Uhr	presents the dive night tour	
Sa. 29.03.	Ambrella Figurentheater	
15.00 Uhr	Prinz Eselsohr	von 4 – 10 J.
So. 30.03.	Matinee der Liedersänger: The Irish Spring-Festival 2003 – Keltischer Frühling	
11.00 Uhr		
So. 30.03.	La Vela Purca (Uruguay) +	
20.00 Uhr	The Incredible Derrick	
Tanz im Bahnhof		
Sa. 01.03.	BO-YS – Gay-Party	22.00 Uhr
Mi. 05./12.	DOPPELHERZ-DISCO	
19./26.03.	für Leute ab 25	19.00 Uhr
Fr. 07.03.	LA SCHMOOV	
	Hip-Hop, Funk, Dancehall	23.00 Uhr
Sa. 08.03.	FRAUENABEND	
	Standardtanz Party nur für Frauen	20.00 Uhr
Fr. 14.03.	BLACK MICMAC	
	Funk, Afro-Beat, New Jack Swing, Soul	23.00 Uhr
Sa. 15.03.	GLOBALISTA World Beat Party	
	Afro, Salsa, Brasil, Oriental-Styles, Reggae	23.00 Uhr
Fr. 21.03.	DISCO FIEBER	
	Musik der 70er & 80er von A wie Abba bis Z wie Zaymor	23.00 Uhr
Sa. 22.03.	OLDIE(S) NIGHT	
	Musik der 60er bis 80er Jahre	23.00 Uhr
Fr. 28.03.	FREITAGSTANZ	
	Rare Grooves – Funk – Soul – Dancefloor – Classics	23.00 Uhr
Sa. 29.03.	ZARAH & LEANDER	
	Gay & Lesbian Party	22.00 Uhr
Vorschau: 4.4. Jürgen Becker & Didi Jünemann • 7.4. Hank Shizoo		
8.4. Lichtburg Gospel Train • 10.4. King Kora		
17.4. Revolte Springen (Musiktheater) • 19.4. Cheb Baïowski (Spanien)		
Küche: So 12.03. – Do 18.03. 12–18 Uhr • Fr./Sa. 19.–3.04. 11–18 Uhr		
Endstation Kino + Café im Foyer 18.00 – 24.00 Uhr		



Happy End im Regen

Eigentlich nimmt es wunder, dass die Vorlage, obgleich ihr attraktivster Teil völlig unverfilmbar sein dürfte, nun schon ihre zweite Adaption gefunden hat. Betrachtet man Soderberghs Film einmal in seinem eigenen Recht, so gibt es für den/die KinogängerIn vielleicht immer noch genug, was den Film interessant macht oder ihn doch wenigstens von der Masse der Hollywood-Schinken abhebt. Dazu zählt gewiss weniger die Schauspielkunst (es sei denn, man mag George Clooney dabei zuschauen, wie er anderthalb Stunden lang wie ein treues Hündchen in die Kamera guckt), umso mehr aber die feine Zurückhaltung im Erzähltempo und in der Ausstattung. Soderbergh begibt nicht den seit *Star Wars* leider obligatorischen Fehler, mit Technik zu protzen, sondern bekundet angenehmes Desinteresse an aufwändigem *production design*, unnötigen Computereffekten und futuristischen *gadgets*. Cineasten dürfen sich an den unvermeidlichen Zitate aus 2001 (Clooney im Kosmonautenheim großzügig in Großaufnahme in die Kamera starrend) und dem 1972er *Solaris* (Regen als Metapher für Humanität) erfreuen. Und wer einfach nur zur Unterhaltung ins Kino geht, läuft zwar als Angehöriger der MTV-Generation Gefahr, sich zu langweilen, mag aber dennoch Gefallen an einer etwas ungewöhnlichen Liebesgeschichte, die dennoch ein Happy End hat, finden.

hmk

Solaris (USA, 2002); B & R: Steven Soderbergh; D: George Clooney, Natasha McElhone, Jeremy Davies, Ulrich Tukur; 99 Minuten. Ab 6. März 2003 in deutschen Kinos.



Mittwoch, 5. März

Bochumer Frauenwochen:

Eröffnung der Ausstellung „Frauen, die aus dem Rahmen fallen“ - Frauenleben in den zwanziger Jahren (bis 29.3.)
Bürgerbüro, Willy-Brandt-Platz 2-6

Antifa-Café

der Unabhängigen Antifa Herne
19.00 Uhr, Heinz Westphal-Haus, Dorstener Straße 266

Donnerstag, 6. März

Bochumer Frauenwochen:

„Zwischen Kochtopf, Maloche und Emanzipation?“ Vortrag zur Geschichte der Neuen Frauenbewegung - Ein Projekt stellt sich vor.

10.00 Uhr, Volkshochschule, Clubraum „Mehr Frauen für unsere Stadt“. Informationsabend zum gleichnamigen Fortbildungsangebot der VHS (Anmeldung unter Tel. 910-2864; -2873)
19.00 Uhr, Volkshochschule, Clubraum „Keine ‚Woche ohne Ende‘! Für die 30-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich auch im Einzelhandel“. Gesprächsrunde zum Kampf gegen das neue Ladenschlussgesetz
19.30 Uhr, Bhf. Langendreer, Wallbaumweg 108, Raum 6

Konzert Dreierpack

mit: juno und jule & la paz & lockjaw
Eintritt: 3 Euro
19.00 Uhr, az Mülheim

Freitag, 7. März

Gegen Krieg, Ausbeutung und Diskriminierung - Feier in den Int. Frauentag

Bezent e.V.
mit S. Alker (NGG), P. Sener (Evrensel) und Kulturprogramm
ab 18 Uhr, Mega Atlantis 4, Lindenhorsterstr. 38, Dortmund

Socialismo

Informationen und Gespräche mit Armando Castaneda; anschl. Salsa-Fete SDAJ
ab 19 Uhr, „Z“, Oesterholzstr. 27, Dortmund

Samstag, 8. März

Bochumer Frauenwochen:

Infostände Bochumer Frauenorganisationen zum Internationalen Frauentag 2003
ab 11.00 Uhr, Fußgängerzone, Höhe Husemannplatz

Bochumer Frauenwochen

Mahnwache gegen Krieg und Gewalt an Frauen und Kindern in Israel und in den palästinensischen Gebieten
12.00-12.30 Uhr, Fußgängerzone, Höhe Husemannplatz

Internationale 8.-März-

Demonstration: 5000 Jahre Kriegstradition - YA BASTA!
15-18 Uhr Kundgebung auf dem Friedensplatz
Ceni, Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V.; ceni.frauen@gmx.de
13 Uhr, Westpark, Dortmund

SKAturday Night

Brigade Flores Magon (Paris)
Baboonz Scrappy (Passau)
heros + zeros (Amsterdam)
Eintritt: 9 Euro
20.00 Uhr, Druckluft, Oberhausen

Sonntag, 9. März

Hartz - Folgen für die Frauen

Matinee z. Int. Frauentag mit Andrea Will (DKP-PV) DKP Dortmund
15 Uhr, „Z“, Oesterholzstr. 27

Montag, 10. März

Frauen für den Frieden in der ev. Kirche:

Pflanzaktion an den Gräbern der Zwangsarbeiter im Friedhof Freigrafendamm. Diese steht in diesem Jahr im Gedenken an den 60. Jahrestag der Deportation Bochumer Sinti und Roma
17.00 Uhr, Treffpunkt Haupteingang Freigrafendamm

Offenes Antifa-Treffen

19.30 Uhr, Bhf. Langendreer, Raum 6



Deutsche, ihre Historiker und die Shoah

Falscher Gegensatz

Erfreulich und für dt. Historiker ungewöhnlich hart geht Gerhard Paul, selber Professor für Geschichte in Flensburg, mit der Beschäftigung der dt. Historiographie mit der Shoah und ihren TäterInnen ins Gericht. Es gebe eine „Angst der deutschen NS-Forschung vor den Tätern“, sie bilde „kein isoliertes akademisches Terrain“, sondern spiegele „die Tabus und Verdrängungen, die Ängste und Interessen der deutschen Nachkriegsgesellschaft und der Geschichtswissenschaft wider“ (13). So beginnt er seinen vorzüglichen ausführlichen Literaturüberblick, der Die Täter der Shoah einleitet, und im Gegensatz zu den in der letzten Zeit beschworenen, selbstverschuldeten Leiden der Deutschen bei Bombennächten (Jörg Friedrich) und Vertreibung (Günter Grass) gibt es hier wirklich einige weiße Flecken zu tilgen.

In dem „Erinnerungskompromiß einer nachdiktatorischen Gesellschaft“ (18) wurde die Shoah bis Ende der 1960er Jahre mit abstrakten Begriffen wie „Gewaltverbrechen“ und „Katastrophe“ (16) vernebelt, in einer „Operation der Abspaltung und Ausgrenzung“ (17) institutionell auf SA und SS isoliert, den ausführenden Organen ein Befehlsmotstand zugestanden, was die Vorstellung einer zentralen Planung voraussetzt. Von Beginn der 60er bis Ende der 80er Jahre wurde zwar über die Betonung gesellschaftlicher Strukturen eine breitere Verantwortung thematisiert, doch über eine „objektivistische Deutung“, ein „funktionalistisches Täterbild“ und einen „amorphen Täterbegriff“ wurde ein „neuer Vermeidungsdiskurs“ (20) geschaffen. Das „Paradigma der technisierten Tat“ (Auschwitz) und das „Modell des autoritätshörigen Täters“ (HöB, Eichmann) wurde zu einem „System quasi axiomatischer Glaubenssätze“ erhoben. Das „Bild eines fabrikmäßigen, hygienischen und anonymen Massenmordes“ (21), wie es nicht zuletzt durch Hannah Arendt und Raul Hilberg (i.U.

entgegen ihren Intentionen) entworfen und vom marxistischen Diskurs ergänzt wurde, erlaubte den Nazi-Kindern eine Distanzierung vom Geschehen, ohne die Tat selbst leugnen zu müssen. Vor Daniel J. Goldhagen gab es keinen eigenen Diskurs einer „quellengestützten Hinwendung zum konkreten Verbrechensgeschehen vor Ort“ (37). Goldhagens Hitlers willige Vollstrecker wird bei aller Kritik an der Methode zugestanden, als „Schneisenbrecher“ (41) gewirkt zu haben. Ähnlich wie in dem von Ulrich Herbert hg. Band Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1933 – 1945 (Fischer, 1998) bekommt man in Die Täter der Shoah Einblick in umfangreiche neue Arbeiten, die, v.a. durch den relativ neuen Zugang zu osteuropäischen Archiven ermöglicht, die „Politik der Vernichtung“ (Longerich) umfassend beschreiben und die Beteiligung der diversen vor Ort tätigen Gruppen analysieren. Karin Orth analysiert Struktur, Zusammensetzung und Handeln der Konzentrationslager-SS, Klaus-Michael Mallmann schreibt über die Sicherheitspolizei in Westgalizien, Jürgen Matthäus über die Beteiligung der Ordnungspolizei, Walter Manoschek über die der Wehrmacht an der Shoah, Bogdan Musiał widmet sich der Rolle der Zivilverwaltung im Generalgouvernement und Dieter Pohl der von ukrainischen Hilfskräften. Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg versammelt 26 kleinere Arbeiten über die „Türöffner der Endlösung“ (Mallmann), in institutioneller Perspektive, auf internationaler wie auf regionaler Ebene.

Paul sieht hierin „insgesamt einen fruchtbaren Perspektivenwechsel weg von den Entscheidungszentren des Dritten Reichs hin zu seinen Randgebieten“, womit man ein „differenzierteres Bild der Taten und der Täter“ zeichnen könne (60). Die durch den Titel von Christopher R. Brownings Studie Ganz normale Männer (Rowohlt, 1993) aufgeworfene Frage, ob die Täter „hauptsächlich Männer mitten aus der Gesellschaft – keine ideologisierten Roboter, sondern Durchschnittstypen, ein Querschnitt der deutsch-österreichischen Bevölkerung unter dem Nationalsozialismus“ (Mallmann) waren oder nicht, wird unterschiedlich beantwortet. Weil man sich zunüftypisch stereotyp gegen „Monokausalität“ ausspricht und stattdessen lieber „multifaktorell“ ein

ganzes „Bündel von objektiven, kulturellen, von kognitiven und situativen Faktoren“ (Paul, 62f.) schnürt, bleibt die Rolle des Antisemitismus oft unterbeleuchtet, weil Ideologie auf über Indoktrination angenommene Weltanschauung und bewusste explizite Propagierung, wenn nicht gar auf eine „Generalabsolution“, für die eigenen Untaten, auf einen „Antisemitismus der Profiteure“ (Mallmann) reduziert wird. Hanno Loewy dagegen schlägt in einem der beiden sozialpsychologischen Betrachtungen vor, Antisemitismus als „etwas wie eine Sprache [aufzufassen], in der sich die deutsche Gesellschaft über die ganz pragmatischen Fragen des Alltags und ihre vermeintlichen Lösungen verständigte“ (262). Dann müsse es auch nicht mehr „entweder fanatische Nationalsozialisten oder normale Deutsche“ (261) heißen. Ebenso kritisiert Harald Welzer die Täterforschung dafür, „Täterhandeln prinzipiell als abweichendes Verhalten“ (241) zu verstehen. Dass es dies nicht war, zeigen die einzelnen Aufsätze.

Paul freut sich über eine gegenwärtige „von Entlastungs- und Exkulpationsbedürfnissen weitestgehend freie geschichtswissenschaftliche Täterforschung“ (67). So gut die Studien der letzten zehn Jahre sind, so bleibt abzuwarten, welchen Verlauf die Forschung nimmt und welchen öffentlichen Diskurs sie beeinflussen. Loewy sieht die Deutschen skeptisch als „schuldig und gereinigt, vor allem aber eines, ein aus Tat und Sühne hervorgegangenes ethnisches Kollektiv. Also vielleicht genau das, was die Nazis stifteten wollten: ein Volk“ (260).

Gerhard Paul (Hg.): Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 2). Göttingen: Wallstein, 2002. ca. 260 Seiten, 20,- Euro.

Gerhard Paul & Klaus-Michael Mallmann (Hgg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront“ und besetztes Europa. Darmstadt: Primus, 2000. ca. 660 Seiten; 49,90 Euro (bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft für 39,90 Euro).

fake

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass es seit der Beginn der Debatte um den geplanten Krieg gegen den Irak zu kruden Allianzen und problematischen Crossovers gekommen ist. Pünktlich zum großen Demonstrations-Wochenende wartete die National-Zeitung (NaZe) des DVU-Anführers Gerhard Frey mit einem Text von Franz Alt auf, der häufig als christliches und wertkonservatives Aushängeschild auf Listen von ErstunzeichnerInnen einschlägiger Aufrufe firmiert.

„Mit der klassischen Spaltung von linken Friedensfreunden und rechten Kriegstreibern hat die neue pazifistische Grundströmung in ganz Europa nichts mehr zu tun“, verkündet Alt am äußersten rechten Rand der deutschen Publizistik. Die NaZe wie auch die rechtsextreme Wochenzeitung Junge Freiheit haben es seit Beginn der zweiten Intifada und verstärkt seit dem Terrorkrieg gegen Afghanistan verstanden, GastautorInnen und Interview-PartnerInnen zu finden, deren kriegskritische Positionen nicht auf völkisch-nationalistischem Humus gediehen sind, dadurch aber nur bedingt unvölkischer werden. Von einigen ist bekannt, dass sie nicht wussten, mit wem sie es zu tun hatten. Franz Alt hingegen wusste, was er tat, hatte allerdings zuvor schon seine niedrige Hemmschwelle bewiesen. Die Junge Freiheit versorgt er seit Jahren schon mit Artikeln.

Bei einer Lesung in Aachen auf den NaZe-Text angesprochen, äußerte Alt, die Aufregung die Veröffentlichung nicht verstehen zu können. Er habe schriftlich übermittelte Fragen Freys beantwortet. Mit Frey persönlich treffen, würde er sich nicht. Er sei aber „gegen Feindbilder. Das sind doch Menschen. Und auch wenn ich politisch etwas gegen sie habe, so muss ich sie doch gerade dann von wichtigen Dingen überzeugen.“ Von der Ablehnung eines Krieges der USA muss man freilich die deutsche extreme Rechte nicht erst überzeugen. Die Ablehnung „angloamerikanischen Bombenterrors“ ist dort, wie auch im Rest der Republik, Standard. Und was Kriege angeht, propagiert man „eigene“, nicht die fremder Mächte wie der USA – getreu der Vorstellung nationaler bzw. europäischer Souveränität. Mit Friedensbewegung hat das nichts zu tun.

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASa der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Rolf van Raden, Thilo Machotta, René Voss
Redaktion dieser Ausgabe: Daniel Kloda (dek), Hans Martin Krämer (hmk), Gerd Krauss (geka), Tanja Tastsensen (tas), Claus Witte (wc)
V.i.S.d.P.: Claus Witte (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASa der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

- Mensa-Plan für die Woche vom 05. bis 11. März -				
Unser Standard	Die Alternative	Die „Grüne“ Küche	„West-side“	„East-side“
MITTWOCH, 5.03.				
Lammhacksteaks mit Kräuter-knoblauchsauc, Dampfkartoffeln, Bohnengemüse	Hähnchenbrust „Kiev“ mit einer Tomatensauce, Pommes Frites und Salat	Bami-Medaillon mit einer Asiasauce, Vollkornnudeln und Maisgemüse	Geschnetzeltes Schweinefleisch in Champignonsauce, Rösti, Broccoligemüse	Bami Goreng Asiatische Spezialität mit Gemüse, Nudeln und Hühnerfleisch, Frautsalat
DONNERSTAG, 6.03.				
Rindergulasch in einer Paprikarahmsauce, Spätzle, Paprika-Zwiebelgemüse	Fischburger mit einem Remouladen-Dip, Bratkartoffeln und Rahmgurkensalat	Riesen-Rösti mit Broccoli und Käse überbacken, Tomatensauce und Salat	Rindfleischbällchen in Paprik-Rahmsauce, Petersillenkartoffeln und Blumenkohl-gemüse	Schweineschnitzel mit einer Tomatensauce, Spaghetti Nudelund Salatbeilage
FREITAG, 7.03.				
Schweinefleischnuggets mit Currysauce, dazu Reis und ein Erbsengemüse	Hähnchenbrustfilet mit Tomate und Käse, Rahmsauce, grüne Nudeln und ein Salat	Tortellini mit Spinat dazu eine Käsesauce, und ein Salat	Rührreier mit Schinkenuwürfel, Bratkartoffeln und Spinatgemüse	Gebackenes Fischfilet Remouladensauce, Kartoffelsalat und eine kalte Beilage
MONTAG, 10.03.				
Erbseneintopf Speckwürfel, frischem Wurzelgemüse und Fleischursteingelege	Putenspieß mit einer Paprikarahmsauce, dazu grüne Nudeln und ein Salat	Tofusteak mit einer Roggensauc, dazu Vollkornreis und ein Kälsergemüse	(S) Schweineschnitzel, gebraten mit Rahmsauce, Pommes Frites und ein Broccoligemüse	Putenfleischgulasch Curry Mangosauc, Butterreis und eine Salatbeilage
DIENTAG, 11.03.				
Schweineschulterbraten mit einer Malziersauce, Kartoffelklöße und Pfefferkohl	Hähnchenbrustfilet Im Knuspermantel mit einer Currysauce, Kokosreis und Broccoligemüse	Soja-Bolognese mit einer Tomatensauce, Vollkornspaghetti und ein Salat	Geflügelragout in einer Oliven-Hrüttersauce, dazu Reis-Risotto und Erbsen-Gemüse	Gnocchi Mit Gorgonzola gefüllt in einer Cremesauce, dazu bunter Blattsalat